

Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Thierheilkunde und Thierzucht
Herausgeber: [s.n.]
Band: 1 (1879)
Heft: 4

Artikel: Die freiburgische Pferdezucht und deren Verbesserungsfaktoren
Autor: Streb, M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-589603>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

respiratorischen Erscheinungen zu, deßgleichen auch die Störung des Allgemeinbefindens. Um 2 Uhr lag das Pferd und zwar bereits im Todeskampfe. Der Tod trat um 5 Uhr ein. Die Sektion wurde 20 Stunden später gemacht. Aus dem Sektionsprotokoll hebe ich hervor: Blut schwach geronnen und dunkel, Venen stark gefüllt; Herzmuskel mißfärbig, wie gekocht, die übrige Muskulatur in ähnlicher Umänderung; ziemlich starkes Lungenödem, Magen- und Darmschleimhaut geröthet und einfiltrirt, im Hüftdarm mehrere Geschwüre.

Für den dritten Fall kann nur erwähnt werden, daß bei einem an anderweitiger Krankheit gestorbenen Pferde bei dessen Sektion im Hüftdarm mehrere strahlige Narben, als Zeichen dagewesener und geheilter Geschwüre, vorgefunden wurden. Diese Geschwüre hatten die Form und das Aussehen sogenannter Typhusgeschwüre beim Menschen.

Die Mittheilung vorstehender Fälle geschieht selbstverständlich keineswegs in der Meinung, etwas Ganzes geliefert zu haben, sondern vielmehr nur in der Absicht, einen Beitrag zur Lösung der gewiß sehr wichtigen Frage über das Vorkommen des Typhus abdominalis bei den Haustieren zu geben.

Die freiburgische Pferdezucht und deren Verbesserungsfaktoren.

Von *M. Strelbel*, Bezirksthierarzt in Freiburg. *)

Meine Herren Landwirthe!

Wir wollen uns heute mit einem für uns wichtigen Gegenstande, nämlich mit unserer Pferdezucht, sowie auch und ganz besonders mit den Mitteln beschäftigen, mit welchen wir im Stande sind, unsere Pferde zu verbessern. Es lohnt sich dieß wohl der Mühe, bildet doch der Pferdestand einen nicht geringen Theil unseres Nationalvermögens. Der Kanton Freiburg besitzt nahe an die 9000 Pferde und nimmt bezüglich der Zahl den dritten Rang unter den schweizerischen Kantonen ein. Es kann und darf mithin für uns nicht gleichgültig sein, ob die Pferdezucht gut oder schlecht betrieben, ob die Pferde einen geringern oder größern Werth besitzen.

*) Vortrag, gehalten in einer Versammlung von Landwirthen des Sensebezirks in Düdingen, den 16. Februar 1879.

Die Pferde müssen als Kraftleistungsgegenstand und als Handelswaare betrachtet werden. Als Kraftleistungsmaschine oder als Arbeitsthiere müssen dieselben mit denjenigen Eigenschaften ausgestattet sein, welche sie zu den verschiedenen Kraftleistungen am tauglichsten machen. Als Handelsgegenstand müssen dieselben mit diesen Eigenschaften auch noch gefällige Formen vereinen.

Um diesen beiden Bedingungen zu entsprechen, muß das Pferd gesund, kräftig, wohlgeformt und fehlerfrei sein.

Betrachten wir nun unsere Pferde und fragen uns dann wie sich dieselben dieser doppelten Beziehung oder Anforderung gegenüber verhalten, so lautet leider die Antwort darauf nicht am günstigsten. Im großen Ganzen, ja man darf sagen durchgehends, haben unsere Pferde keine gefälligen, wohl proportionirten Formen. Die Körperform ist plump, der Hals ist unschön, ist weder gut angesetzt noch gut getragen; der Wiederist ist viel zu niedrig; Rücken und Lenden sind durchgehends zu eingesenkt und ermangeln daher der gehörigen Kraft; die Kruppe ist zu abschüssig; das Sprunggelenk, hauptsächlich aber das Vorderknie sind im Verhältnisse des Körpergewichtes zu wenig entwickelt; was aber am meisten zu wünschen übrig lässt, das sind die Vorderfüße. Dieselben sind in der Regel nicht gut entwickelt, sie sind schlecht geformt; man begegnet zu häufig platt- oder flachfußigen Pferden; der Huf ist gar oft zu spröde, brüchig oder mürbe. Schlecht beschaffene Hufe oder Füße machen aber die Thiere zu guten Kraft- oder Dienstleistungen untauglich. Ein Pferd mit schlechten Füßen gleicht so ziemlich einem Menschen mit hohlem Kopfe, es leistet wenig Nutzen. — Unsere Pferde besitzen nebstdem in der Regel eine lymphatische Konstitution, welche dieselben zur Entwicklung von Moletten und Sprunggelenkgallen geneigt macht. Das Temperament ist ein wenig feuriges. Der Gang ist meist ein wackelnder, ohne Eleganz.

Mit der Aufzählung dieser Fehler wollen wir jedoch nicht gesagt haben, daß unsere Pferde keine guten Eigenschaften haben oder daß dieselben zu nichts taugen, nein. Will man aber etwas verbessern, Fehler beseitigen, so muß man ohne Schminke auf dieselben aufmerksam machen. Der Arzt kann bloß ein Uebel heilen, wenn er dasselbe, sowie auch dessen Ursache kennt.

Nach dem Gesetze der Vererbung übertragen sich die guten wie die schlechten Eigenschaften in gleichem Verhältnisse von den Eltern auf die Nachkömmlinge. Durch gut ausgewählte Hengste können nach und nach Fehler ausgemerzt werden. Wer

gutes Getreide ernten will, muß auch guten Samen auf gutes Erdreich ausstreuen! Will man gute Pferde züchten, so müssen die Zuchtthiere, Hengst und Stute, gesund, kraftvoll, wohlgeformt und fehlerfrei sein. Es müssen nebstdem die Zuchtthiere zu einander passen.

Welches Pferd paßt nun für den Landwirth am besten, damit dasselbe nicht nur für die Verrichtung seiner landwirthschaftlichen Arbeiten, sondern auch noch für andere Dienstleistungen geeignet sei? Wir denken, es sei ein Pferd von stark mittlerer Größe, von kräftigem, gut geformtem Körperbau, mit kräftigen, nicht zu hohen Gliedmaßen, mit guten Füßen, mit hinreichend guten Gangarten und mit einem guten, energischen Temperamente. Um den unsren Pferden anhaftenden Mängeln und Fehlern abzuhelfen, muß der Hengst vor Allem aus einer gute Stellung, einen tadellosen Huf, kräftige, gut proportionirte Gliedmaßen, einen erhabenen Wiederist, kurze, gerade, kräftige Lenden und einen gut aufgesetzten Hals haben.

Fragen wir nun nach den Mitteln, durch welche wir unsere Pferde verbessern können, so finden wir dieselben:

- 1) In einer guten Auswahl unserer eigenen Zuchtthiere.
- 2) In einer richtig verstandenen und hinreichend lange und konsequent durchgeföhrten Kreuzung.
- 3) In einer reichlichern Ernährung, besonders im jugendlichen Alter und
- 4) In einer sorgfältigen Pflege der Thiere.

Wie steht es in Betreff der Auswahl der Zuchtthiere? Da könnte uns wahrlich nicht die beste Note ertheilt werden! Es wird leider in diesem Punkte zu häufig und zu arg gesündigt. Hört man nicht öfters Diesen oder Jenen sagen: «Ja, wenn ich doch von meiner Stute nur noch ein Fohlen bekommen könnte, dann wäre Alles in der Ordnung,» trotzdem daß diese Stute eine altersschwache oder abgeschundene Mähre ohne Saft und Kraft oder aber mit vielen Erbfehlern und Mängeln, wie z. B. mit Moletten, Sprunggelenkgallen, Spat etc. reichlich ausgestattet oder auch mit der sogenannten Mondblindheit behaftet ist. Will und darf man im Ernst von dergleichen Stuten eine gute Nachzucht erwarten? Gewiß ebenso wenig, als man von einem wilden Apfelbaume schöne, süße Aepfel pflücken kann! — Allein auch abgesehen von einer solch übel verstandenen Züchtungstheorie, welcher glücklicherweise nicht Alle huldigen, ist es Thatsache, daß wir auch beim besten Willen keine gehörige, keine ausreichende Auswahl von guten Zuchtpferden, weder von Stuten noch von Hengsten machen können und dieß aus dem einfachen

Grunde, weil uns eine hinreichende Zahl guter, zur Verbesserung unseres Pferdeschlages tauglicher Zuchthiere nicht zur Verfügung steht. Unsere Pferde, statt sich zu verbessern, haben sich seit einigen Dezennien eher verschlechtert. Die früher so vielen guten Pferdefamilien sind zum guten Theile ausgestorben. Um nun diesem Mangel guter Zuchthiere bestmöglichst abzuhelfen, müssen wir behufs Verbesserung unserer Pferde unsere Zuflucht zur Kreuzung mit geeigneten Pferden einer gemachten Race nehmen.

Bei der Kreuzung muß man vor Allem aus das Ziel klar vor Augen haben und dann die geeignetsten Hengste dazu auszuwählen wissen.

Wir haben nun vor beiläufig 9 Jahren mit englischen Halbbluthengsten Kreuzungsversuche gemacht, die nicht glücklich ausgefallen sind. Der Grund des Mißerfolges lag hauptsächlich in dem zu großen Unterschiede, der zwischen diesem Hengste und unsren Stuten bestand. Dieser Hengst, weil zu fein sowohl in seinem Rumpfe als in seinen Gliedmaßen, paßte durchaus nicht zu unsren Stuten; es konnte daher auch das Produkt dieser Kreuzung kein gutes werden. Immerhin muß zugestanden werden, daß man bei den aus dieser verfehlten Kreuzung hervorgegangenen Thieren eine leichte Verbesserung einzelner Theile und des Temperamentes hat konstatiren können.

Für unsere Pferdeverbesserung eignet sich der Anglo-Normänner-Hengst in hohem Grade und wir sind der freiburgischen Pferdeveredelungsgesellschaft zu großem Dank verpflichtet, daß dieselbe, mit eidgenössischer und engerer staatlicher Unterstützung, fünf gute Hengste dieser Race angekauft hat. Dieses Pferd ist von stark mittlerer Größe, hat schöne Formen, eine gut entwickelte, geräumige Brust, mit gut gewölbten Rippen, nicht zu großen Bauch, gut aufgesetzten und schön getragenen Hals und hohen Wiederist; Rücken und Lenden sind gerade und kräftig und nicht zu lange; die Kruppe ist gut, die Gliedmaßen sind kraftvoll, nicht zu lang und nicht zu fein; Schenkel und Vorarm zeigen eine gut entwickelte Muskulatur; Knie- und Sprunggelenk sind groß und kraftvoll; die Hufe sind untadelhaft, sowohl in Form als Güte; die Stellung ist gut und die Gangarten sind gut und ausgiebig. Beim Trabproben wird von den Anglo-Normänner-Hengsten eine vier Kilometr lange Wegstrecke durchschnittlich in acht Minuten zurückgelegt; einige sollen dasselbe sogar in sechs Minuten dreißig Sekunden thun. Das Pferd besitzt überdieß ein gutes Temperament, gepaart mit vieler Kraft; es besitzt mit einem Worte alle Eigenschaften

sowohl eines guten Zug- als auch eines guten Trabpferdes. Mittelst der Kreuzung von größern Hengsten dieser Race mit gehörig ausgewählten, nicht zu kleinen Stuten unseres Pferdeschlages können wir bei der nothwendigen Ausdauer sicherlich dahin gelangen, die unsren Pferden anhaftenden Fehler und Gebrechen zum Verschwinden zu bringen und aus unserem Pferdeschlag einen neuen, einen veredelten zu machen. Um dieses aber zu erreichen, müssen wir, wie soeben bemerkt, es an der nothwendigen Ausdauer nicht fehlen lassen. Wie ein Baum nicht auf den ersten Axthieb fällt, so lassen sich auch lange Zeit hindurch bestandene Fehler und Gebrechen nicht innerhalb einiger Jahre auch mittelst der Kreuzung der besten Zuchthengste beseitigen. Innerhalb einiger Jahre gründet man keine Pferderacen. Die Engländer brauchten zur Schaffung ihrer so vorzüglichen Pferde-, Schweine-, Schafe- und Rindviehracen so vieler und vieler Jahrzehnte langer Ausdauer. Soll die Kreuzung einen guten, einen andauernden Erfolg haben, so müssen wir lange Zeit hindurch mit Hengsten der gleichen Race züchten. Die in Abgang kommenden Anglo-Normänner-Hengste müssen während längerer Zeit stets wieder durch frische der gleichen Race ersetzt werden. Männliche Thiere, die der ersten Generation angehören, dürfen nur dann zur Züchtung verwendet werden, wenn dieselben ganz schön und gut sind. Es ist bei den der ersten Generation angehörenden Individuen noch von keiner Konstanz der neulich ererbten Eigenschaften zu sprechen. Allein nach Verfluß von 8—12 Jahren würde schon eine beträchtliche Anzahl von aus der Kreuzung hervorgegangenen Stuten vorhanden sein. Mit den guten weiblichen Kreuzungsprodukten würde mit den Anglo-Normännern fortgezüchtet. Auf diese Weise würden wir mit der vierten Generation, d. h. beiläufig in 20—24 Jahren einen bedeutenden Stock veredelter, wohlgeformter und kräftiger Stuten und Hengste besitzen. Wir hätten uns einen in jeder Hinsicht vortheilhaften, neuen Pferdeschlag gegründet und die während einiger Zeit in Geld und Geduld gebrachten Opfer würden uns in reichlichem Maß heimgezahlt werden.

Ein dritter, unerlässlicher Faktor, unsere Pferde zu verbessern, besteht in einer richtig verstandenen, reichlichern Fütterung. Gegen diese wichtige Bedingung fehlen wir im Allgemeinen wieder nicht wenig, besonders gegenüber dem jugendlichen Alter, d. h. gegenüber den in der Entwicklung, im Wachsthum sich befindlichen Thieren. Die jungen Thiere werden mit den Abfällen des Heubodens vollgestopft und erlangen dadurch einen unschönen, großen Bauch. Man glaubt, für die

jungen Thiere, da dieselben nicht zu arbeiten brauchen, sei auch das gehaltloseste Futter gut genug. Man täuscht sich aber gewaltig! Die jugendliche Periode hat eine wichtige Arbeit zu vollbringen; der Körper muß wachsen, muß sich allseitig entwickeln. Nun enthalten aber die gehaltlosen, stickstoff- und phosphorarmen Nahrungsmittel nicht in hinreichendem Maße diejenigen Bestandtheile oder Stoffe, die zu einer raschen Körperentwicklung, zu einem guten Knochen- und Muskelbaue erforderlich sind. Diesem Umstande baben wir es ohne Zweifel nicht wenig zuzuschreiben, wenn wir bei uns so vielen Pferden mit schlechten, verkümmerten Füßen, mit schlecht beschaffenen Hufen, mit schlechter Stellung der Gliedmaßen, mit plumper Körperform und mit phlegmatischem Temperamente begegnen. Im jugendlichen, im Entwicklungsalter ist Sparsamkeit eine übel verstandene Routine. Gleich wie auch die bestkonstruirte Lokomotive, der es in Ermanglung einer gehörigen Feuerung am nothwendigen Dampfe gebreicht, nicht schnell vorwärts kommen würde, eben-sowenig werden wir, füttern wir unsere Fohlen und jungen Pferde nicht besser als bis dahin, auch mit der besten Auswahl von Zuchtthieren mit der Verbesserung schnell vorwärts kommen. In Deutschland, in England, in Ungarn, in Frankreich, in welchen Ländern man die Aufzucht der Pferde besser als bei uns versteht und betreibt, füttert man den jungen Pferden neben Heu, Gras oder Stroh auch noch Körner, was bei uns nur höchst selten der Fall ist.

Neben einer guten Auswahl von Zuchtthieren und einer angemessenen, reichlichen Fütterung ist endlich eine sorgfältige Pflege ein nicht zu unterschätzendes Mittel der Pferdeverbesserung.

Ist auch dem jungen Pferde behufs einer allseitigen guten Entwicklung und einer guten Gesundheit Bewegung im Freien sehr zuträglich, ja geradezu nothwendig, so ist es dagegen nicht weniger nachtheilig, von jungen, noch zu wenig entwickelten Thieren Arbeit zu verlangen, die über ihre Kräfte hinausgeht, wie es leider zum nicht unbeträchtlichen Schaden der Eigenthümer nicht so selten der Fall ist. Man kann von kaum halbentwickelten Thieren doch unmöglich die Summe von Arbeit verlangen, die nur das Mannelter, d. h. das ausgewachsene Thier zu leisten im Stande ist. Wohl ist der Geist willig, allein das Fleisch ist noch schwach. Vergehen gegen die Natur rächen sich unerbittlich. Begegnet man nicht so vielen jungen Pferden, die durch zu frühzeitiges, unmäßiges Arbeiten im Wachsthum verkümmert, abgeschunden, ja schon beinahe ausgenutzt sind?

Indem man die jungen Pferde zu frühzeitig zum Arbeiten gebraucht, so müssen dieselben auch frühzeitig beschlagen werden; allein durch ein zu frühzeitiges Beschläge, besonders wenn die Eisen noch zu schwer oder sonst fehlerhaft sind, werden die Füße nicht unwesentlich verdorben.

Die Pferde müssen endlich möglichst reinlich gehalten werden. Die Haut, dieses so wichtige Absonderungsorgan, darf nicht vernachlässigt werden, will man nicht deren Gesundheitszustand mehr oder weniger kompromittieren. Man scheue sich daher nicht, Striegel, Bürste und Lappen in die Hand zu nehmen und fleißigen Gebrauch davon zu machen.

Der Mist darf nicht, wie es leider so oft geschieht, drei, vier und mehr Tage im Stalle belassen werden; denn ein solch langes Verweilen des Mistes gibt zur Verderbnis der Stallluft, zu mehreren Fußkrankheiten, so z. B. zu Strahlfäule, zu Strahlkrebs, zu schlechter Hornbeschaffenheit und zur Mauke Veranlassung.

Es ist hohe Zeit, daß wir den unsren Nationalreichthum so stark schädigenden Schlendrian in Betreff der Pferdezucht über Bord werfen und dafür die soeben kurz entwickelten Verbesserungsprinzipien mit Umsicht und Ausdauer in's Werk setzen.

Wie schon gesagt, besitzt der Kanton Freiburg nahe an die 9000 Pferde, was unseres Dafürhaltens zu viel ist. 6000 gute, kräftige, wohlgeformte Pferde mit gutem Gangwerke genügten sowohl zur Verrichtung der landwirthschaftlichen als auch der übrigen Arbeiten, bestehend im Trabarbeiten und im schweren Lastziehen. Statt uns um schweres Geld die Trabpferde aus dem Auslande zu verschaffen, besäßen wir dieselben in unsren veredeltern, verbesserten Pferden und das Geld bliebe bei uns.

Gesetzt aber auch, wir züchteten annähernd die gleiche Anzahl in jeder Beziehung guter an Stelle höchstens mittelmäßiger Pferde, so wäre das wiederum nicht vom Uebel. Nach den offiziellen Dokumenten sind in der Periode von 1871—1875 jährlich 3369 Pferde und 815 Fohlen mehr in die Schweiz ein- als ausgeführt worden, ein Umstand, der die Schweiz dem Auslande gegenüber jährlich für mehr als drei Millionen Franken tributpflichtig macht. Wir fänden für die für die Landwirthschaft entbehrlischen, schöneren Luxus- oder Trabpferde sowohl im eigenen Kantone selbst, als auch außerhalb unserer Marken ohne Zweifel leichten Absatz.

Der Kanton Freiburg mit seinen vielen Bergweiden eignet sich zudem in hohem Maße für die Pferdezucht.